

Nilan, Pam/Feixa, Carlos (Hrsg.) (2006). *Global Youth? Hybrid Identities, plural worlds*. London, New York: Routledge, 218 S., 99,99 €

Beitrag aus Heft »2009/02: Selbstentblößung und Bloßstellung in den Medien«

Nur wenige gesellschaftliche Gruppen sind so geeignet für eine Analyse der Globalisierung ihrer Einstellungen und ihres Handelns wie Jugendliche: Diese sind angesichts der Entwicklungsaufgaben, die sie bewältigen müssen und angesichts der Gestaltungsmöglichkeiten, die mit ihrem Reifeprozess einhergehen, oft aktiv auf der Suche nach Identitätsangeboten, die sie auch aus globalisierten Medienangeboten beziehen (können). Sie können sich oft leichter als andere Generationen in der lingua franca Englisch ausdrücken. Und sie sind nicht zuletzt die möglichen Globalisierer der Zukunft, deren Lebensweisen die Welt von morgen prägen werden. Daher ist es folgerichtig, dass sich der Sammelband „Global Youth?“ von Pam Nilan und Carlos Feixa mit der Globalisierung Jugendlicher befasst. Die in ihm aufgenommenen Beiträge analysieren die Identitätsbildung Jugendlicher, worunter hier Zwölf- bis 30-Jährige, in einzelnen Beiträgen sogar Zehn- bis 35-Jährige verstanden werden. Durch die Beiträge zieht sich dabei die Annahme, die Identitäten Jugendlicher seien hybrid zusammengesetzt, bestünden also sowohl aus globalen als auch aus lokalen, regionalen oder nationalen Elementen. Dieser Annahme wird in zehn Fallstudien nachgegangen, deren sehr unterschiedliche Verortung ein interessantes, alle Kontinente repräsentierendes Spektrum darstellt: Es finden sich Arbeiten zu westeuropäischen, nordamerikanischen und senegalesischen Underground- und Hip-Hop-Szenen, ein Artikel über technikbegeisterte japanische Jugendliche, Beiträge zu muslimischen Jugendlichen im Iran und in Indonesien oder auch zu non-konformistischen Jugendkulturen wie katalonische und mexikanische Punks oder französische Skinheads. Diese Fälle werden auf Basis qualitativer Analysen beschrieben, das heißt mittels Interviews, Zitaten aus Liedern oder Videospiele, durch Beobachtungen aus den Feldnotizen der Autorinnen und Autoren oder durch die Beschreibung historischer Trends. Dabei hinterlassen diejenigen Fallstudien den besten Eindruck, die recht nah an den Beschreibungen der befragten Jugendlichen bleiben und versuchen, deren Identitäten in ihren eigenen Relevanzstrukturen und teils auch in ihren eigenen Begrifflichkeiten zu erfassen. Ein Beispiel dafür ist die Studie von Melissa Butcher und Mandy Thomas, die jugendliche Migranten im australischen Sydney analysieren und zeigen, welche identifikativen Bindungen diese einerseits an die australische, andererseits an ihre Herkunftsgesellschaften aufweisen und wie sie diese in unterschiedlichen Situationen ‚managen‘ – wie sie etwa einerseits in öffentlichen Situationen an der australischen Konsumkultur teilhaben, andererseits aber sehr bewusst in Musik, Kleidung, Essgewohnheiten und Ähnlichem die Kultur ihrer Herkunftsgesellschaften pflegen. Ebenfalls interessant ist die komparative Arbeit des Herausgebers Carlos Feixa, der Punks in Mexiko und Katalonien untersucht und dabei die Parallelen, aber auch einige Unterschiede in der lokalen Ausprägung dieses globalen Lebensentwurfs skizziert. In vielen der übrigen Beiträge des Bandes bildet Musik den Kern und die wesentliche Klammer der beschriebenen Jugendkulturen, auch wenn diese musikzentrierten Lebensstile auch weitergehend auf Kleidungsstile, Werte, Lebensentwürfe und -ziele wirken. In der Zusammenschau legt der Band vor allem dreierlei dar: Erstens besteht offensichtlich tatsächlich eine Vielzahl von Jugendkulturen aus einer – immer wieder neu ausgehandelten – Mischung lokaler und globaler Einflüsse. Dies gilt insbesondere dort, wo Migrantenkulturen auf signifikant andere Kulturen der entsprechenden Einwanderungsländer treffen. Zweitens wird deutlich, dass das Ergebnis einer solchen Mischung durchaus nicht immer positiv ist – dies machen die dschihadistischen Tendenzen Jugendlicher Moslems ebenso deutlich wie die Unruhen in den französischen Banlieues, bei denen weniger die Religion als vielmehr die Kultur des Rap den gemeinsamen Nenner vieler Jugendlicher darstellt. Drittens zeigt der Band auch eine Globalisierung von

Jugendkulturen, die vorher auf bestimmte Orte und Regionen beschränkt waren, etwa die Expansion bestimmter lateinamerikanischer Gangs, die seit einigen Jahren auch in Spanien präsent sind. Als querliegender Befund kann dabei gelten, dass in all diesen Bereichen das Internet eine wesentliche Rolle als Informations- und Vernetzungsmedium spielt. Diese Befunde und die Palette der vorgestellten Fälle sind durchaus inspirierend. Erkauft wird diese Vielfalt aber auch – dies ist kritisch anzumerken – dadurch, dass die einzelnen Studien nicht leicht aufeinander zu beziehen und miteinander zu vergleichen sind, weil mit ‚Identität‘ von Fall zu Fall doch recht unterschiedliche Dinge gemeint sind.